Projekte in Brasilien

Ganzheitliche Entwicklung in der ‚Favela Monte Azul' /São Paulo

Alina klemmt sich die Geige fester unters Kinn: noch mal – Melodie und Rhythmus sind schwierig! Taam – tadada tam, tam, tam. Vertrackt! Aber so schnell gibt Alina nicht auf. Zusammen mit ihren Freundinnen und Freunden im Orchester der Musikschule „Música pela Cidadânia" zu spielen ist für Alina eine ganz tolle Sache, da übt sie gerne.

Alina wohnt mit ihrer Familie in der Industriemetropole São Paulo – nicht im Stadtzentrum, sondern in einer Favela, einem Armenviertel mit dem Namen Monte Azul. Das heißt „Blauer Berg", aber so schön, wie sich das anhört, ist es dort nicht. Die Menschen, die hier wohnen, sind sehr arm, die wenigsten haben eine regelmäßige Arbeit und Einkommen, Zugang zu guten Schulen oder einem funktionierenden Gesundheitssystem. Es gibt keine ausreichende Wasserversorgung, keine funktionierende Müllabfuhr. Bei starkem Regen verwandeln sich Straßen in Schlammflüsse, Hütten rutschen die Hänge hinunter, immer wieder werden dann Menschen unter Schlammlawinen begraben.

In diesem schwierigen Stadtteil, in dem es viel Gewalt und Drogen gibt, arbeitet seit 30 Jahren die Organisation „Associação Comunitária Monte Azul". Sie aktiviert die Bewohner, diese Situation zu verändern, gegen den Teufelskreis Favela anzugehen. Dazu initiiert sie Projekte, fördert Eigeninitiativen und regt die Menschen an, ihr Potential zu erkennen, zu nutzen, und ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. In den Einrichtungen, Projekten und Initiativen können Kinder zur Schule und in den Kindergarten gehen, Jugendliche erhalten eine Ausbildung. Ein ungewöhnliches Projekt ist die Musikschule. Sie funktioniert wie ein Hort: Die Kinder werden dort nach der Schule betreut, sie bekommen ihr Essen und können ihre Hausaufgaben machen. In Brasilien gibt es Schichtunterricht, so dass 30 Kinder vormittags im Hort sind und nachmittags zur Schule gehen und 30 andere genau umgekehrt. Einzeln oder in kleinen Gruppen können Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 14 Jahren hier Geige, Cello oder Flöte spielen lernen.

Das Mutter-Kind Gesundheitszentrum, das vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger" unterstützt wird, ist neu gebaut worden und unterstützt Kinder schon vor ihrer Geburt. Die jungen Frauen werden während der Schwangerschaft von Hebammen betreut und beraten. Wenn eine junge Frau ihr Baby zur Welt bringt, ist sie froh einen Platz im „Haus Angela" zu bekommen. Dort befindet sich auch das erste staatlich anerkannte Geburtshaus Brasiliens. Hier kommen Babys in freundlichen, hellen Räumen zur Welt und sie dürfen sich dabei so viel Zeit lassen, wie sie eben brauchen. Nach der Geburt werden die Mütter und ihre neugeborenen Kinder weiter betreut und beraten.

In den öffentlichen Krankenhäusern in São Paulo gibt es meist viel zu wenige Ärzte und Schwestern und die Häuser sind schlecht ausgestattet. Das kann für Mütter und ihre Kinder lebensgefährlich werden, wenn die Geburt schwierig ist. Oft werden dort aber auch Kaiserschnitte durchgeführt, obwohl es gar nicht nötig ist – aber das geht schneller und die Ärzte verdienen mehr daran.

In der Musikschule hat Alina den vertrackten Rhythmus inzwischen gelernt und musiziert munter auf ihrer Geige. Morgen wird sie zur Orchesterprobe gehen und das neue Stück mit den anderen zusammen spielen. Dabei müssen sich alle gut konzentrieren – und das hilft Alina sogar in der Schule: dort kommt sie jetzt viel besser mit, denn durch ihre Geige hat sie gelernt, dass Üben gut ist und dass sie durchhalten kann.

Projekte in Brasilien

Tagesstätte SERPAF für Benachteiligte und ihre Familien

João, Adriely und ihre Freunde sind heute mit Notizblock und Kamera in Sete Lagoas unterwegs: Sie sammeln Material für einen Artikel der neuen Ausgabe ihrer Zeitung. Die Jugendlichen schreiben die Artikel, gestalten das Layout in Eigenarbeit. Besonders wichtig sind ihnen die Themen Umwelt, eine gesunde Ernährung und das Zusammenleben in den einzelnen Stadtteilen. Und sie fotografieren ihre Stadt für die Zeitung, teils mit ganz normalen Kleinbildkameras – teils mit selbstgebauten Dosenkameras. Diese spektakulären Geräte bestehen aus einfachen, handelsüblichen Blechdosen mit einem winzigen Loch an der Vorderseite. Im Inneren wird das unbelichtete Fotopapier eingelegt und festgeklebt.

Die Stadt Sete Lagoas mit 200.000 Einwohnern liegt im Südosten Brasiliens, 70 Kilometer von dem WM-Austragungsort Belo Horizonte entfernt. Weil die Stadt an der Straße zwischen Brasília und Belo Horizonte liegt und gut zu erreichen ist, haben sich eine Reihe von Industriebetrieben in Sete Lagoas angesiedelt. Dies lockt immer mehr Familien vom Land in die Stadt; sie erhoffen hier einen Arbeitsplatz und ein gutes Einkommen zu finden. Leider wird diese Hoffnung nur allzu oft enttäuscht. In den Randbezirken der Stadt wachsen die Armensiedlungen – die Favelas – immer mehr. Hier wohnen sie in winzigen Hütten, die nicht genügend Platz für die meist sehr großen Familien bieten. Viele Hütten haben weder einen Anschluss an die Trinkwasserversorgung noch an einen Abwasserkanal. Der Müll häuft sich auf leeren Grundstücken zwischen den Hütten an: eine Quelle für Ungeziefer und Krankheitserreger.

Der Weg junger Leute aus den Favelas von Sete Lagoas im Südosten Brasiliens ist in der Regel vorgezeichnet: Ohne Schulausbildung werden sie, wie schon ihre Eltern, mehr schlecht als recht von Gelegenheitsjobs leben, in armseligen Hütten wohnen, von anderen ausgebeutet und herumgeschubst werden. Die christlich ausgerichtete private Initiative ‚SERPAF' versucht seit Jahren, die Lage der ärmsten Kinder und Jugendlichen aus den Favelas zu verbessern. Neben Kindergarten und Betreuung von Schulkindern gibt es in dem Projekt auch Lehrwerkstätten. Die Jugendlichen haben hier die Möglichkeit, sich auf einen Beruf vorzubereiten: Nähen, Sticken, Kochen, Krankenpflege, Gartenbau und Schreinerei können sie hier erlernen. Auch die Familien werden in die Arbeit mit einbezogen.

Für die Freizeit werden sportliche, kulturelle und künstlerische Aktivitäten angeboten, Eltern werden in Gesundheits-, Hygiene- und Erziehungsfragen geschult.

João, Adriely und ihre Freunde sind zur Schule gegangen, um aus der Armut herauszukommen. Und sie haben ihre von Kindern und Jugendlichen gemachte Zeitung gegründet, um den Menschen in ihrem Viertel eine Stimme zu geben. Das ist etwas ganz Besonderes in diesem Projekt. Die Jugendlichen haben auch ein 60-seitiges Buch geschrieben und gestaltet, in dem die Schwarzweiß-fotografien und Gedichte publiziert werden. „Nossu Mundo" haben sie es genannt, das heißt ins Deutsche übersetzt: „Unsere Welt". Viele der Bilder sind dunkel und unscharf, aber in ihrer Wirkung auf dem Betrachter sind sie umso deutlicher.

Die Arbeit für ihre Zeitung macht die Jugendlichen auch aufmerksam und sensibel für viele Probleme und Ereignisse, die sie sonst nicht wahrgenommen hätten. Dadurch bekommen sie ein ganz neues Verständnis für ihre Stadt und die Gesellschaft, in der sie leben. Und das hat auch noch einen weiteren positiven Nebeneffekt: Durch die Zeitungsaktionen steigt auch ihr Interesse und Engagement in der Schule.

Projekte in Brasilien

Hilfe für Müll sammelnde Familien in Fortaleza

Stolz packt Rivane nach der letzten Stunde ihre Schulsachen zusammen – heute hat sie wieder viel gelernt! Aber nun muss sie laufen: Ihre Eltern erwarten sie auf der Müllhalde der Stadt Fortaleza. Dort wird sie Müll sortieren, damit die Familie ihn an einen Recycling-Händler verkaufen kann. Von dieser Arbeit lebt die Familie.

In Fortaleza, der Hauptstadt des Bundeslandes Ceará im Nordosten Brasiliens, leben viele Familien vom Müll der anderen: Auf den Straßen der Stadt und den großen Müllhalden sammeln und sortieren sie Essensreste und alles, was sich noch an Gebrauchtwaren- und Recycling-Händler verkaufen lasst. Um die Familie mit dieser Arbeit ernähren zu können, müssen meist auch die Kinder mitarbeiten.

Rivane und ihre Freunde haben keine Zeit zu dem, was für uns selbstverständlich ist: zur Schule gehen, spielen, Sport zu treiben...
Die Schulgebühren und Schulbücher können die Familien nicht bezahlen und oft gibt es keine Geburtsurkunde für die Kinder und das heißt: keine Chance auf Schule. In den Favelas – den Hüttensiedlungen – in denen die Familien wohnen, kann man nicht draußen spielen, das ist viel zu gefährlich, denn in diesen Siedlungen sind Gewalt und Drogen an der Tagesordnung.

Aber in Fortaleza gibt es ein Projekt des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, das den Kindern und ihren Familien hilft! Die Mitarbeiter der Caritas sorgen dafür, dass die Kinder staatliche Schulstipendien bekommen und geben Zuschüsse für die Schuluniformen. Ehrenamtliche Mitarbeiter helfen bei den Hausaufgaben. Fehlt eine Geburtsurkunde, helfen die Projektmitarbeiter dabei, die notwendigen Dokumente zu beschaffen.

Auch das Recht auf Spiel und Freizeit hat hier ein konkretes Gesicht:

Es gibt Sportgruppen, Capoeira-, Tanz- und Musikkurse und Seminare in verschiedenen Kunsthandwerken. Ab und zu wird auch eine Ausstellung organisiert. Die Kinder entwickeln dadurch Selbstvertrauen und Gemeinschaftssinn. Ältere Kinder und Jugendliche können eine Ausbildung als Multiplikatoren machen: Sie lernen, wie man Missstände erkennen und etwas dagegen tun kann, wie man Familien unterstützen kann und knüpfen Kontakte zu anderen Gruppen, um gemeinsam die Rechte der Müllsammlerkinder zu stärken.

Die Eltern und die Kinder werden von Projektmitarbeiter unterstützt, sich zu organisieren und Müllsammler-Kooperativen zu gründen. Die Müllsammler wollen unabhängig werden von den Zwischenhändlern. Die Kooperativen bekommen Waagen, Plastikschredder und Schrottpressen. So können sie ihr Sammelgut selber aufbereiten und direkt verkaufen – das bringt mehr Geld. Mehr als ein Dutzend solcher Kooperativen gibt es inzwischen in Fortaleza – und sie haben einen großen Plan: Gemeinsam wollen sie einen Recycling-Hof gründen, mit dem sie den gesammelten Müll noch viel besser verarbeiten und verkaufen können. Um diese Ziele durchzusetzen und für ihre Rechte zu kämpfen, gehen die Gruppen auch auf die Straße. Sie demonstrieren lautstark mit Trommeln und Bannern gegen Missstände und Ungerechtigkeit. Dadurch verschaffen sie sich Gehör und Interesse in der Öffentlichkeit.